

I. DIE BAUTEILE UND IHRE REKONSTRUKTION

EINFÜHRUNG

Im Steinmagazin des samischen Hera-Heiligtums hebt sich unter den anderen Architekturfragmenten eine lange Reihe von Marmorbruchstücken hervor – Ranken, Blüten, Palmetten, Volutenreste – die, zertrümmert und verstümmelt wie sie sind, von vollendeter bildhauerischer Kunst zeugen. Es sind die letzten Reste vom Schmuck des polykratischen Riesentempels der Hera bzw. seiner Säulen. Da sich auch deren oberer Ablauf, bei einem Fragment sogar das ionische Kyma des Kapitells, erhalten hat, darf man sie mit Sicherheit dem Säulenhals zuweisen. Sie haben sich im Laufe der Grabungen angesammelt. Ein Teil stammt noch aus den Grabungskampagnen Theodor Wiegands ab 1910, deren wichtigste Funde sich jedoch in den Berliner Museen befinden. Auch diese Stücke sollen hier, soweit es möglich ist, behandelt werden. Das weitaus meiste aber trat während der Grabungstätigkeit des Archäologischen Instituts unter Ernst Buschor von 1925 an zutage. Viele Bruchstücke fanden sich im Mauerwerk der späteren Kaiserzeit verbaut, in welcher der von Erdbeben mitgenommene Tempel endlich als Steinbruch gedient zu haben scheint¹. Andere Fragmente wurden aus den Weinbergmauern der Umgebung gezogen.

In der berechtigten Hoffnung auf Vervollständigung des Materials wurde die Veröffentlichung bisher hinausgeschoben. Inzwischen fließt der Zustrom aus der Grabung und aus Lesefunden in der oft durchsuchten Umgebung des Heiligtums spärlicher, beginnt fast zu versiegen. Die Nachkriegsjahre erbrachten zehn neue Bruchstücke, das vergangene Jahr nur noch ein einziges. Der Zeitpunkt für die Veröffentlichung des Materials, mit dessen Bearbeitung ich 1953 begonnen habe, ist nun gekommen.

Auffällig ist, daß kaum ein Fragment in seiner mutmaßlichen Fallage gefunden wurde. Während der Spätantike haben die Bewohner des Heraions unter den Trümmern der Ruine offenbar gründlich aufgeräumt. Fast alle Stücke sind zum Vermauern grob rechteckig zugerichtet, was durch die Spaltbarkeit des einheimischen Marmors erleichtert wurde. Die in den benachbarten Weinbergmauern gefundenen Fragmente sind ähnlich in Herrichtung und Format; sie dürften ebenfalls aus ausgeraubten spätantiken Mauern stammen.

So sehr man auch die grausame Zerstückelung des ganzen Tempelschmuckes bedauern muß, – wer weiß, wieviel durch die Verwendung in den armseligen Häusern spätrömischer und byzantinischer Zeit vor dem Kalkofen gerettet worden ist. Auf die Fundumstände wird im folgenden – soweit sie überhaupt bekannt sind – nur hingewiesen, wenn ihnen irgendeine Bedeutung zukommt. Der Zertrümmerung sind nur fünf große, mit dem ionischen Blattstab geschmückte Rundkapitelle

¹ Buschor 1933a, 10.

entgangen, die von der Grabung überwiegend in ihrer Sturzlage freigelegt wurden. Unsere Vorstellung vom Oberbau des Tempels wurde durch die neuen Kapitellbruchstücke nicht nur erhellt, sondern überhaupt erst richtig begründet.

A. SÄULENHALS UND KAPITELL (Taf. 1–93)

I. SÄULENHALSANTHEMIEN

Aus den Fragmenten, die einen im Relief ausgeführten Anthemienfries tragen, sondert sich eine Reihe von zwölf Poros- und 39 Marmorbruchstücken ab, die in der horizontalen, an der Steinschichtung² erkennbaren Richtung deutlich kreisförmig gekrümmt sind, in der vertikalen hingegen geradlinig verlaufen. Damit geben sie sich eindeutig genug als Teile eines zylindrischen Körpers zu erkennen. Im Folgenden werden diese insgesamt 51 Fragmente in chronologischer Reihenfolge vorgelegt. Einer einzelnen Säule zuzuordnende Stücke sind unter einer Nummer zusammengefaßt; hierfür genügte es mir, daß sie sich widerspruchlos zusammenfügen. Nicht die Notwendigkeit der Zusammengehörigkeit soll behauptet werden, sondern die Unvereinbarkeit der einzelnen unter einer Nummer stehenden mit scheinbar identischen Gruppen. Der Sinn dieser Anordnung ist, übersichtlich die Mindestzahl der Säulen herauszufinden, auf die sich die Fragmente verteilen. Die Kriterien der Unterscheidung sind dabei Marmor, Achsweiten und Einzelmaße des Ornamentes, Säulendurchmesser und stilistische Abweichungen. Die Durchmesser wurden, da sie sich wegen des ungleichmäßigen Reliefgrundes meist nicht zuverlässig aus Sehne und Stich errechnen lassen, mit Kreisschablonen grob bestimmt, um dann aus der Achsweite des Ornamentes, die als gerades Vielfaches im Kreisumfang aufgehen muß, präzisiert zu werden³.

Die Zeichnungen der Bauteile halten durchweg den Maßstab 1 : 4 und 1 : 5 ein. Auf eine naturalistische Wiedergabe von Bruchformen, Verwitterung usw. wurde verzichtet, eine Schattierung, – angesichts der beigegebenen Photographien –, lediglich angedeutet. Es soll nur die eingemessene Linie sprechen. Die Lage von Schnitten ist durch strich-punktierte Linien und Schnittpfeile bezeichnet. Bei den Ansichten handelt es sich, soweit nicht anders angegeben, durchweg um Abwicklungen.

² Die Werkstücke sind ausnahmslos lagerhaft, das heißt mit ihrer Lagerfläche parallel zur Steinschicht versetzt, wie sich das heute noch für jeden Steinmetzen von selbst versteht. Man darf sich darauf so unbedingt verlassen, daß man Fragmente, deren Lage anders nicht mehr feststellbar ist, nach der Steinschicht sicher horizontieren kann. Der einheimische weiße bis bläuliche Marmor ist nicht völlig metamorph, das heißt nicht rein auskristallisiert, weshalb die Schichtung des ursprünglichen Sedimentgesteins im Kristallgefüge immer noch vorherrscht und der Stein außerdem Färbungen durch Eisenoxyd usw. zeigt. Weiter beeinträchtigt wurde dieser Marmor durch seinen verhältnismäßig starken, die Verwitterung befördernden Glimmergehalt.

³ Hierbei wurde rechnerisch verfahren: $Dm = 2n \times A / \pi$ (A: Achsweite, 2n: Zahl der Achsen). Die Relieffhöhe ist, je nach der Stelle, an der die Achsweite gemessen wurde, abzuziehen. Ein gewisser Unsicherheitsfaktor entsteht durch das allerdings geringfügige Schwanken der Achsweiten.

a. Frühe Marmorfragmente

1 a Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 2. 3

H 14,9 cm; B 23,3 cm; T 10 cm

Reiner, weißer Marmor aus mittelgroßen Kristallen. Der Stein ist völlig auskristallisiert und läßt keinerlei Schichtung mehr erkennen. Auf Samos steht derart reiner Marmor nicht an. Er ähnelt dem am Didymaion verwendeten und dürfte kleinasiatischer Herkunft sein (*Daß die im Heraion und in Didyma verwendeten Marmorarten Ähnlichkeiten aufweisen, ist unbestritten, mittlerweile sind aber für beide Stätten Abbaustellen nachgewiesen – für das Didymaion hat A. Peschlow am Latmos einen Steinbruch ausfindig gemacht, für das Heraion wurde vom Hrsg. eine Abbaustelle auf den Phourni-Inseln nachgewiesen. H. J. K.*). Das Stück ist verwittert und stark versintert.

Nach unten zeigt es auf 9,3 cm Tiefe erhaltene, fein geschliffene Lagerfläche. Eine Fuge, offenbar die zwischen der obersten Trommel und dem Kapitell, dem also das Bruchstück als Säulenschaftansatz zugehört, durchschneidet den Lotos-Palmetten-Fries, von dessen Blütenspitzen drei erhalten sind. Das Mittelblatt einer Lotosblüte wächst mit breitem Ansatz zwischen den beiderseits ausschwingenden seitlichen Blütenblättern zu einer schlanken lanzettartigen Spitze mit deutlichem Mittelgrat empor. Die Blütenblätter sind nach innen zu von einem flachen Steg gesäumt. Der Durchmesser liegt nach der Krümmung der Mantelfläche zwischen 1.30 m und 1.40 m. Das Bruchstück ist in auffällig flachem Relief (H 0,9 cm) wie ausgeschnitten gearbeitet, in ebenso sorgfältiger wie offenbar noch unfreier Meißelführung.

1 b Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 2. 3

H 19,5 cm; B 40,3 cm; T 24 cm

Achswerte des Anthemions: 17,6 cm; Dm nach der Krümmung: 1.35–1.40 m, nach der Achswerte (bei 24 Achsen): 1.34 m

Marmor wie Frgt. 1 a. Geschliffenes Unterlager auf 12,2 cm Tiefe erhalten, sonst rings Bruch. Der Stein ist gleichmäßig in graugelblicher Farbe versintert, die Vorderfläche bestoßen.

Die Fuge trennt den oberen hier erhaltenen Teil des Halsanthemions vom unteren, wie bei Frgt. 1 a. Die beiden einander fast berührenden Blütenblattspitzen zweier dem vorigen Fragment entsprechenden Lotosblüten rahmen eine Palmette ein, von der nur das Oberteil der mittleren drei Blätter über die Fuge griff. Das Mittelblatt, das sich bis zu 1,2 cm über den Reliefgrund erhebt, ist ganz schwach ausgehöhlt und von einem stegartigen Rand gesäumt. Die Zwickel zwischen den beiderseits nach außen gewölbten Blättern sind mit feinen, dachförmig abgeschrägten Lanzettspitzen gefüllt. Die Palmette ist wahrscheinlich mit fünf, höchstens mit sieben alternierend konkaven und konvexen Blättern zu ergänzen⁴. In beiden Fällen muß der Palmettenkern weiter oben gelegen haben als der Blütenstiel, da sonst die sehr breit und füllig gebildete Lotosblüte unverhältnismäßig gedrungen ausfiel. Auch der schräge Verlauf der beiderseitigen gewölbten Blätter und ihrer Zwischenspitzen legt die Nähe des Palmettenkerns nahe. Hier, bei diesem wohl frühesten Halsanthemion des Tempels, mag noch das Ornament des Rhoikos-Altars⁵ den Aufbau bestimmt haben, wahrscheinlich hat

⁴ Bei den engverwandten spätpolykratischen Grabstelen (Buschor 1933b, Beil. 11–13) greift der Wechsel zwischen konkav und konvex über die Abfolge der Blätter hinaus: das unterste gewölbte Blatt ruht auf der hohlen Volute. Demgemäß müßte man bei Frgt. 1 b über der runden Rankenspirale, der die Palmette entwächst, ein konkaves Blatt erwarten, was für fünf Blätter entscheiden würde.

⁵ Buschor 1930, Beil. 25 Abb. 45; hier Taf. 88, 1.

man es sich wie dort vorzustellen: unter der hoch entwickelten Blüte ein einfaches Spiralenpaar und unter der gedrungenen Palmette ein Paar von aufgestockten Rankenspiralen (Taf. 88, 1). Die beiden Fragmente haben trotz ihrer geringfügig differierenden Reliefhöhe (Frgt. 1 a: 0,9 cm; Frgt. 1 b: 1,2 cm) sicher derselben Säule angehört, da nicht nur der auffällige importierte Marmor übereinstimmt, sondern auch die Fuge der beiden in gleicher Höhe verläuft.

B 101 Fragment eines Kapitells mit angearbeitetem Säulenhals Taf. 1. 4. 48. 49

Großes Bruchstück eines Kapitells mit angearbeitetem Säulenhals. Von dem stark gewölbten ionischen Kyma des Echinos⁶ sind vier Achsen erhalten (vgl. S. 55), darunter ein den Astragal vertretender Rundstab. Auf dem Säulenhals zeichnen sich die Mittelspitzen und die beiderseitigen geschwungenen Blütenblätter zweier Lotosblüten ab. Zwischen ihnen ist das Ende eines konkaven, steggesäumten Palmettenblattes erhalten. Auch von den auf beiden Seiten angrenzenden Zwischen spitzen sind Reste erkennbar. Das Ornament entspricht in allen Einzelheiten dem Frgt. 1 b.

Dieses bedeutende Bruchstück kam schon vor Theodor Wiegands Ausgrabungen⁷ zutage. Petersen führt das Stück als Vorform der lokrischen Säulenhalsfriese an und gibt dabei eine kleine, als Abwicklung gezeichnete Aufnahme von Ernst Fabricius⁸ wieder, aus der leider der Durchmesser nicht hervorgeht. Oscar Reuther bespricht das zu seiner Zeit unzugängliche Fragment, das er selber nicht zeichnerisch aufnehmen konnte, ausführlich und gibt nach einer Messung Schleifs den Durchmesser mit 1.23,6 m⁹ an. Demnach wäre die zugehörige Säule für den Tempel allerdings zu klein, da ihm keine Säule mit geringerem oberem Durchmesser als 1.30 m zugeordnet werden kann.

Nun zeigt jedoch der erste Blick auf die gegenüber gestellten Aufnahmen des Berliner Stückes und des Frgt. 1 b eine überraschende Übereinstimmung: Marmor, Verwitterungsgrad, Patina, auch die charakteristischen schrägen Äderchen, welche die Oberfläche überziehen, das Ornament selbst, endlich die Lage der Fuge und das Achsmaß des Ornamentes (die für Frgt. B 101 durch Fabricius' Zeichnung gesichert sind), – alles das weicht in nichts voneinander ab. Die beiden Stücke gehören offensichtlich zusammen, mehr noch, sie passen, nach den Photos zu urteilen, wahrscheinlich Bruch an Bruch an, und zwar 1 b rechts von B 101, wo sich Bruchränder und Ornament genau aneinander fügen. Der für das Berliner Fragment angegebene Durchmesser von 1.23,6 m ist also mit großer Wahrscheinlichkeit in den am Frgt. 1 b aufs sorgfältigste ermittelten Durchmesser von 1.34 m zu korrigieren, wie sich bei der erneuten Aufnahme des Fragmentes im Pergamonmuseum bestätigt hat (Taf. 49). Offenbar hat Schleif mit 22 statt mit 24 Achsen gerechnet.

Somit dürfen wir zweifellos die nunmehr durch drei Fragmente vertretene Säule für den Tempel in Anspruch nehmen.

Das ionische Kyma mit seinen prall sich hervordrängenden Blättern steht in merkwürdigem Kontrast zu dem Anthemion, das daneben fast wie gezeichnet erscheint. Das Kapitell stellt sich, wie oben

⁶ Der Terminus »Echinos« auf den runden Wulst des ionischen Kapitells angewendet, verstößt nicht nur gegen den antiken Sprachgebrauch (wo dieses Bauglied mit dem gleichen Wort wie das skulpturierte ionische Kyma, κάλχη, bezeichnet wird), sondern fördert die Verwischung der Grenzen zu dem grundsätzlich andersartigen dorischen Kapitell. Da jedoch kein brauchbarer Terminus besteht, folge ich dem allgemeinen Gebrauch. Übrigens hält selbst Vitruv, dem gerade beim Hera-Tempel jene Verwechslung unterläuft, beides sprachlich immer noch auseinander (*cymatium* für den Wulst des ionischen Kapitells, Vitr. 3, 5, 7).

⁷ Wiegand 1911, 17.

⁸ Petersen 1890, 192 f. Abb. 11.

⁹ Reuther 1957, 51 b Abb. 7; weitere Erwähnungen: Weickert 1949, 64 f. Abb. 36; Buschor 1957, 16 Beil. 11.

begründet wird, als frühestes an den Anfang einer Reihe von Cella- und Pronaoskapitellen. Es ist, da es vom erhaltenen Pronaoskyma (Taf. 50)¹⁰ durch etwa ein Jahrzehnt getrennt ist, wohl eher in die Cella zu setzen; wie der Marmor (gegenüber den folgenden, ebenfalls für die Cella in Anspruch genommenen Porosfragmenten 2–7 b) bezeugt, an einen besonderen Ort: vielleicht an das Säulenpaar vor dem Kultbild?

Der offensichtlich importierte Marmor – sonst ist am Tempel nur einheimisches Material nachweisbar – unterstützt den Ansatz in die früheste Bauperiode. Es mag sich da um eine Art Musterstück handeln, für das der einheimische, weniger reine Marmor nicht gut genug war oder noch nicht zur Verfügung stand. So glaubt man auch dem Anthemion, seiner unfreien Meißeltechnik, etwa dem harten, ungelenten Abknicken der Zwischenspitzen in der Palmette, dem flachen, gleichsam ausgesägten Relief, das Versuchhafte noch anzusehen. Neben dem Anthemienfries des Rhoikos-Altars¹¹ scheinen die Bekrönungen der gleichzeitigen Grabstelen¹² als Vorbild gedient zu haben. Das wuchtige Kyma hingegen verrät eine geübte Hand. Dies war dem Meister kein Neuland, sondern gehörte offensichtlich zu seinem gewohnten Formenschatz. Die Kluft, die hinsichtlich des plastischen Volumens zwischen Kyma und Anthemion klafft, zeigt sich auch im Aufbau: Obwohl beide die gleiche Zahl von Achsen (24) aufweisen, sind sie doch nicht aufeinander abgestimmt. Festzuhalten ist, daß das Anthemion, ebenso wie die folgenden Porosanthemien, an der fertig versetzten Säule vom Gerüst aus gearbeitet worden ist, da die Fuge das Ornament durchschneidet und die zugehörige Schutzbosse bereits abgenommen ist.

b. Porosfragmente

Eine Reihe von zwölf kleinen, gekrümmten Anthemionbruchstücken aus dem weichen graubraunen Poros, der überwiegend zur Erbauung des Tempels diente, zeigt, daß neben den marmornen Säulenhalschmuck auch solcher aus diesem einfacheren Material trat. Die zwölf Fragmente bezeugen, wie im folgenden nachgewiesen wird, mindestens sechs mit Halsanthemien geschmückte Säulen von oberem Durchmesser um 1.35 m; zwei weitere Säulen mit marmorern Halsschmuck der gleichen, für Pronaos und Cella erschlossenen Größenordnung kommen hinzu (die Marmorfragmente 1 a, 1 b, B 101 und Frgt. 9). Wollte man diese acht Säulen alle dem Pronaos zuweisen, müßte man den seltsamen Zufall annehmen, daß acht der zehn Säulen in Bruchstücken nachweisbar sind, sich aber von ca. 3.5 m² verzierter Mantelfläche einer jeden dieser Säulen im günstigsten Fall 0.06 m², das heißt weniger als 2 % erhalten hat. Weit eher haben wir hier Reste der bisher nicht nachgewiesenen Cellasäulen¹³ vor uns. Vollends gesichert wird deren Existenz durch neun Fragmente von Porostoren und sechs weiteren von Porosspiren mit 1.80 m bis 1.90 m Durchmesser¹⁴ – das entspricht einem oberen Säulendurchmesser von 1.35 m –, die nur in der Cella gestanden haben können, da sie mit ihrer in der Rhoikoszeit verwendeten Profilierung in die erste Bauphase des Tempels gehören und folglich für die einen ähnlichen Durchmesser aufweisenden, später errichteten Innenperistasen nicht in Frage kommen. Im Pronaos finden sie neben den in situ erhaltenen Marmorbasen ebenfalls keinen

¹⁰ Reuther 1957, Nr. 27 Z 43.

¹¹ Buschor 1933a, Beil. 26.

¹² Buschor 1933b, Beil. 11–13.

¹³ Wiegand 1911, 18 f.

¹⁴ Hellner 2009, 139 f.

Platz, so daß als einzig möglicher Standort die Cella verbleibt. Damit war die oft gestellte Frage nach der Existenz von Cellasäulen bereits 1959 entschieden¹⁵. Auch die Säulenhalsfragmente aus Poros gehören diesen Säulen an.

Die drei Frgt. 2, 3 a und 3 b lassen sich zu einem Rankenfries ergänzen (Taf. 6).

S-förmige, an den Enden zu Spiralen gerollte Ranken lehnen sich wechselnd oben und unten in der Form einer offenen Leier aneinander. Auf der Gegenseite bleiben sie jeweils geöffnet, Raum lassend für ein weiteres gegenständiges Rankenpaar, das sie kreuzt und beiderseits mit einem kleinen, gekrümmten Haken endet. Aus den Zwickeln der Spiralen wachsen alternierend stehende und hängende Palmetten mit abgedachten Blättern hervor. Als unterer Abschluß des Frieses sind zweifellos in den Zwickeln die üblichen hängenden Lanzettspitzen zu ergänzen; von denen ist jedoch nichts erhalten. Der Rankenfries muß wechselnde Palmetten und Lotosblüten getragen haben. In Analogie zum Anthemion des Rhoikos-Altars erhoben sich über den Spiralen die fünf- oder siebenblättrigen Palmetten, ähnlich der frühen Palmette von Frgt. 1 b. Die etwas tiefer endenden umgebogenen Nebenrankenspalmen faßten den Blütenstiel ein; darüber der schlanke, wohl dreiblättrige Lotoskelch. Die Klammer, von der im rhoikischen Ornament die Ranken unter der Blüte verbunden werden, scheint aufgegeben zu sein, wenn sich auch nach den Bruchspuren ihr Vorhandensein nicht mit völliger Sicherheit ausschließen läßt.

2 Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 6

H 22,6 cm; B 18,2 cm; T 13,2 cm

Reliefhöhe $\leq 1,1$ cm

Rings Bruch; Ornamentachse 24,1 cm, ergänzt; Dm nach der Krümmung > 1.30 m, < 1.50 m, bei 18 Achsen = 1.38 m ± 2 cm

Besteht aus auffällig hartem und dichtem Poros. Die Vorderfläche ist kaum verwittert oder beschädigt.

Erhalten sind zwei sich kreuzende Ranken von flach elliptischem Querschnitt, darüber und darunter der Rest je einer Rankenspirale. Links zwei seitliche Blattenden einer Zwickelpalmette und die Bruchspur des Mittelblattes. Der Reliefgrund ist nicht gleichmäßig tief ausgearbeitet; er steigt gegen die Zwickel der sich kreuzenden Ranken hin an. Das Stück scheint etwas flüchtig gearbeitet zu sein.

3 a Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 6

H 24,4 cm; B 16,6 cm; T 15,1 cm

Reliefhöhe $\geq 1,1$ cm

Rings Bruch; Ornamentachse wie Frgt. 2: 24,1 cm, ergänzt; Dm nicht feststellbar

Das Material unterscheidet sich deutlich von dem des vorigen Stückes. Der Stein ist viel weicher und von geringerem spezifischem Gewicht. Seine horizontale Schichtung ist gut sichtbar. Das Fragment muß demnach einer anderen Säule zugehört haben, es paßt aber in seinen Maßen so genau zu Frgt. 2, daß man das Ornament gleichsetzen kann.

¹⁵ Die Frage, ob die Dipteroi von Samos als Hypäthraltempel zu rekonstruieren seien oder doch bedacht waren, wurde seit dem 1. Ber. von Wiegand kontrovers diskutiert. Trotz der hier gemachten Feststellung haben Walter 1990, 158 mit Abb. 169 und R. Tölle-Kastenbein, Zur Genesis und Entwicklung des Dipteros, JdI 109, 1994, 41–76 an der hypäthralen Lösung festgehalten. H. J. K.

Die Mitte des Bruchstückes zeigt den äußeren Gang einer Rankenspirale, links davon den Bruchrand des zugehörigen inneren Ganges. Rechts ist ein Abschnitt der Nebenranke erkennbar, unten rechts ihre umgebogene, spitze Endigung in voller Reliefhöhe erhalten. Trotz der stärkeren Verwitterung scheint die sorgfältige, Frgt. 2 überlegene Meißeltechnik und Genauigkeit der Ausführung durch.

3 b Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 6

H 9,7 cm; B 15,6 cm; T 7,7 cm

Reliefhöhe: ca. 1,1 cm; Ornamentachse wie Frgt. 2: 24,1 cm, ergänzt; Dm nach der Krümmung ca. 1.40 m ± 15 cm, bei 18 Achsen = 1.38 m ± 2 cm

Derselbe weiche Poros wie Frgt. 3 a ist hier so stark verwittert und der Steinschichtung folgend ausgelaugt, daß das Ornament nur noch mühsam zu erkennen ist: rechts eine Rankenspirale, links die obere umgebogene Spitze einer Nebenranke, die hier im Verhältnis zur Spirale tiefer liegt und deshalb näher an dieselbe heranrückt als bei Frgt. 3 a. Dieser Unterschied kann sich nur aus der Absicht des Steinmetzen erklären, die schlanke Blüte tiefer aufsitzen zu lassen als die gedrungene Palmette. Die das Ornament nach unten zu abschließenden Lanzettspitzen hingegen verlangen einen etwa gleich hohen Sitz. Entsprechend sind die Nebenranken auf Frgt. 3 a etwas länger gestreckt, was zu einer leichten Asymmetrie der Komposition führte, die sich bereits im mittleren Bereich (erhalten auf Frgt. 2) deutlich ankündigt.

4 Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 7

H 13,4 cm; B 16,6 cm; T 7 cm

Reliefhöhe 1,6–1,8 cm; Ornamentachse ca. 35,5 cm ± 1 cm, ergänzt; Dm nach der Krümmung > 1.20 m, < 1.50 m, bei zwölf Achsen ca. 1.35,5 m ± 4 cm

Es ist, wie bei Frgt. 2, ein außerordentlich harter und spezifisch dichter Poros verwendet.

Erhalten sind rechts ein Teil des Mittelblattes und die oberen Enden der zwei linken Seitenblätter einer fünfblättrigen Palmette. Die Blätter, an ihren Enden halbkreisförmig abgerundet, wölben sich kräftig und voll vom Reliefgrund ab. Links oben der Rest einer breiten Ranke, die sich nach oben zu leicht einwärts krümmt. Das Fragment kann nur nach dem Ornamenteschema der Frgt. 2 und 3 a, b ergänzt werden, und zwar in um ein Drittel größeren Proportionen, was uns eine neue Säule bezeugt.

Auf eine nähere Begründung der Ergänzung der Frgt. 2 bis 4 kann ich verzichten, da die Zeichnung weit deutlicher Auskunft gibt. Der wiedergegebene Aufbau des Ornamentes hat sich nach sorgfältigen Versuchen als die einzig mögliche, widerspruchslöse Zusammenfügung der erhaltenen Bruchstücke ergeben.

Die nächste Gruppe von drei Porosfragmenten (Frgt. 5 a–c) dürfte zu ein und derselben Säule gehört haben. Zwei Stücke passen Bruch an Bruch an. Sowohl die Rankenzone als auch der untere Teil der Anthemienzone sind mühelos zu ergänzen. Nur für die Gestaltung der Lotosblüten und der unteren Lanzettspitzen sind wir auf Vermutungen angewiesen (Taf. 8).

Hier stoßen wir nun auf das Ornament in dem Aufbau, der für den Säulen- und Kapitellschmuck des Tempels in der folgenden Zeit bestimmend blieb. Seine Grundelemente waren schon in dem beschriebenen Typus (Taf. 6) enthalten: der ohnehin kanonische Wechsel von Lotosblüten und Palmetten in der oberen Zone, die gegenständigen S-förmigen Ranken, deren Spiralenzwickel von kleineren Palmetten gefüllt sind, in der unteren. Die Neuerung beruht auf einer Vereinfachung: Die

schrägen Nebenranken sind aufgegeben, die nunmehr senkrecht stehenden S-Ranken berühren sich oben und unten. Die Blüte, die nun dort entspringt, wo die Ranken Rücken an Rücken stoßen, sitzt in gleicher Höhe mit den Palmetten, die, einem deutlichen Hang des späteren 6. Jhs. v. Chr. folgend, nunmehr schlanker emporstreben und die Höhe der Blüte beinahe erreichen.

Der Wechsel von konkaven und konvexen Blättern (Frgt. 1 b) wird abgelöst durch das einheitlichere Bild gleichmäßig konkaver Blätter, deren Linienführung durch die nun bis zum Kern durchgezogenen schmalen und scharfkantigen Zwischenspitzen betont wird. Nur die Zwickelpalmetten halten noch an der alten rundlichen Blattform fest.

5 a. b Fragmente eines Säulenhalsanthemions

Taf. 8

a) H 12,7 cm; B 31,8 cm; T 18,1 cm

b) H 28 cm; B 22,6 cm; T 15,7 cm

Reliefhöhe 0,8–0,9 cm; Ornamentachse 18 cm; Dm nach der Krümmung 1.40 m ± 10 cm, bei 24 Achsen 1.37,5 m

Der weiche, feinkörnige Poros ist leider sehr verwittert und ausgelaut. In Palmettenhöhe läuft eine härtere, braune Schicht durch den Stein, die wenigstens auf einem 1,8 cm hohen, horizontalen Streifen die feinen Einzelformen der Palmette bewahrt hat. Darüber ist die Oberfläche bis zur Unkenntlichkeit abgewittert. Die Bruchflächen, mit denen die beiden Fragmente aneinander passen, sind frischer als der sonstige Bruch. Das Stück wurde also erst bei einer späteren Verwendung gespalten. Der untere Teil trägt Mörtelsspuren.

Erhalten sind die untere Zone der Palmette und der Rand der rechts anschließenden Lotosblüte. Die konkaven Palmettenblätter sind offenbar von scharfen Kanten begrenzt. (Diese Blattform, bekannt von den polykratischen Stelenpalmetten, scheint bis in frühklassische Zeit als Variante neben der von Frgt. 1 b erstmalig bezeugten, von da ab herrschenden, steggesäumten konkaven Form des Blattes einherzugehen.) Den Palmettenkern füllt eine kleine leierförmige Ranke, – ein ebenfalls von den genannten Stelenpalmetten¹⁶ bereits vorgegebenes Motiv. Darunter rechts ist der größte Teil einer ebenmäßig gekrümmten Rankenspirale sowie ein Abschnitt der gegenständigen linken besser erhalten. Zwischen diesen hängt eine wieder stärker verwitterte siebenblättrige Zwickelpalmette mit einfachem, gewölbtem Kern, fast halbkreisförmigem Kontur und konvexen, an den Enden abgerundeten Blättern.

5 c Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 8

H 13,8 cm; B 20,7 cm; T 18,5 cm

Reliefhöhe 0,8–1 cm; Ornamentachse ca. 18,2 cm; Dm wie 5 a, b

Der Poros unterscheidet sich nicht von dem des Frgt. 5 b.

Der obere Bogen einer Rankenspirale mit aufsitzender siebenblättriger Zwickelpalmette ist trotz der Verwitterung und Zerstörung noch sicher erkennbar. Die Zwickelpalmette entspricht genau derjenigen von Frgt. 5 b, nur ist der Kern hier statt spitzbogig rund begrenzt. Rechts oben zeichnet sich die Bruchspur des schräg laufenden Mittelteiles der S-Ranke ab. Es läßt sich nicht sicher ausmachen, ob das mit Frgt. 5 a und b dem gleichen Säulenhals zuzuweisende Bruchstück zu den unteren oder oberen Spiralen der Rankenzone gehört. In Taf. 8 wurde es wegen der Verschiedenheit des Palmettenkernes vermutungsweise im unteren Bereich angeordnet.

¹⁶ Buschor 1933b, Beil. 12, 1.

Ein weiterer Ornamenttypus, durch vier auf zwei Säulen sich verteilende Fragmente bezeugt, schließt sich hier an (Taf. 9). Vom Rankenfries ist nur wenig erhalten, gerade genug, um den gleichen Aufbau aus gegenständigen S-Ranken zu verbürgen. Dafür gewinnen wir ein – wenn auch lückenhaftes – Bild der Palmettenzone. Die seitlichen Blätter der Lotosblüten folgen dem Palmettenkontur und treffen über deren Mittelblatt auf die Spitzen der symmetrischen Nachbarblüte. Die beiden inneren Blütenblätter krümmen sich etwas steiler nach außen. Eine scharfkantige schmale Lanzettspitze füllt die Mitte. Die verlorenen Teile darf man in Anbetracht der nahen Verwandtschaft des Erhaltenen mit dem Marmoranthemion (Taf. 20) entsprechend ergänzen. Der untere Teil des Kelches ist wiederum erhalten, ebenso Teile der siebenblättrigen Palmette mit schwach konkaven, steggesäumten Blättern.

Gegenüber dem zierlichen Fries Taf. 8 sind die Größenverhältnisse um ein reichliches Viertel gesteigert. Die durch ihre Derbheit altertümlich wirkenden Bruchstücke sind dennoch zeitlich kaum vor jener Gruppe anzusetzen. Eher als ein entwicklungsmäßiger Unterschied zeigt sich in ihnen die Verschiedenheit der ausführenden Hände.

6 a Fragment eines Säulenhalsanthemions Taf. 9

H 17,1 cm; B 17,9 cm; T 9,9 cm

Reliefhöhe 1,4–1,6 cm; Ornamentachse 23,3 cm \pm 0,2 cm; Dm nach der Krümmung 1.30 m \pm 10 cm, bei 18 Achsen 1.33,5 m \pm 1 cm

Rechts ist der linke untere Teil des Blütenkelches, unten der Bruchrand des Blütenstiels erhalten, der auf einer kräftigen Rankenspirale von korbartigem Querschnitt (3,5 cm breit) aufsitzt. Links ruht auf der gleichen Ranke das unterste Blatt der Palmette, schwach konkav mit gut erhaltenem Steg, darüber die aufliegende Zwischenspitze und Bruchspur des nächsthöheren Blattes.

6 b Fragment eines Säulenhalsanthemions Taf. 9

H 8,4 cm; B 12,6 cm; T 7,6 cm

Reliefhöhe 1,4 cm

Das kleine Porosfragment einer inneren Spiralenwindung läßt sich nach Stein, Größe und Rankenform dem Bruchstück 6 a zuordnen. Es gehört zu einer rechtsläufigen Spirale.

7 a Fragment eines Säulenhalsanthemions Taf. 9

H 11,7 cm; B 20,4 cm ; T 9,1 cm

Reliefhöhe 1,6 cm; Ornamentachse ca. 23,3 cm \pm 0,4 cm (ergänzt); Dm nach der Krümmung ca. 1.30 m \pm 5 cm, bei 18 Achsen 1.33,5 m \pm 2 cm

Weicher, feinkörniger Poros.

Oben ist die horizontale, feingeschliffene Auflagerfläche auf 5 cm Tiefe erhalten. Rechts ist der Rest der mittleren, lanzettartigen Blütenspitze erkennbar, links die beiden seitlichen Blütenblätter, deren innerer Rand sich steil, fast rechtwinklig vom Reliefgrund erhebt, von einer feinen Lippe gesäumt.

7 b Fragment eines Säulenhalsanthemions Taf. 9

H 18 cm; B 13,1 cm; T 13,8 cm

Reliefhöhe 1,7 cm; Ornamentachse, Krümmung, Dm und Material wie Frgt. 7 a.

Wie bei 7 a ist ein kleiner Rest des Oberlagers erhalten. Die Fuge lief bei beiden Fragmenten in gleicher Höhe, was die Zugehörigkeit zur gleichen Säulentrommel sichern dürfte. Über ihr erhob

sich vermutlich ein Kapitell mit kurzem, angearbeiteten Halsstück von der Art des Kapitells Taf. 4. Erhalten sind: das breite Mittelblatt einer Palmette, die anliegende linke Zwischenspitze und der Rand des folgenden Blattes sowie die rechte Blütenspitze der links benachbarten Lotosblüte, die bis zur Mittelachse der Palmette vorstrebt. Von dem entsprechenden rechten Blütenblatt sind keine Spuren sichtbar. Das Palmettenblatt, das auch wegen seiner wuchtigen, breitgedrückten Form nicht zu dem Blatt auf Frgt. 6 a passen kann, zeigt einen entweder sehr schmalen Steg oder aber scharfkantige Ränder; es ist dies wegen der Verwitterung nicht mehr genau zu erkennen. Keinesfalls kann es aber der gleichen Säule wie Frgt. 6 a zugewiesen werden.

Dennoch wurden die vier Fragmente, um den sie verbindenden Typus anschaulich zu machen, in einer Zeichnung vereinigt.

8 Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 5

H ca. 22 cm; B ca. 45 cm; T ca. 30 cm

Reliefhöhe ca. 1,2 cm; Achse 23 cm \pm 1 cm; Dm nach der Krümmung ca. 1.30 m, bei 18 Achsen von 23 cm \pm 0,2 cm = 1.32 m \pm 2 cm

Streufund nach 1961

Feinkörniger brauner Poros, stark verwittert, auf der Vorderseite Reste von Kalktünche. Unterlager auf 21 cm Tiefe erhalten, glatt geschliffen. Oberseite mit Mörtelresten von sekundärer Verbauung. Sonst Bruch.

Zwei gegenständige Rankenspiralen berühren sich mit ihren Stirnseiten. Links erscheint der Rest einer Klammer, mit der offenbar die Außenseiten der Ranken verbunden waren. Die linke Ranke lief in eine gebogene Spitze aus, deren Ende sich erhalten hat. Dadurch wird eine Fortsetzung nach oben ausgeschlossen. Oben trugen die Ranken eine Palmette, deren Kern gleiche Reliefhöhe erreicht. Er bestand anscheinend aus einem Stiel und einem gefüllten Kern, wohl ähnlich wie bei Frgt. 5 (Taf. 8), der sich aber nur noch schwach abzeichnet. Die unteren Palmettenblätter liegen an den Ranken an und erreichen fast deren Reliefhöhe. Zu beiden Seiten zeichnet sich ihr äußeres Ende je 12 cm von der Mittelachse ab. Unten hängt im Zwickel eine mit 5,5 cm sehr breite Lanzettspitze, die bis zur Fuge reichte und den unteren Abschluß des Frieses markierte.

Die linke verklammerte Ranke könnte sich theoretisch zu einer oberen Etage, das heißt zum Leiermotiv entwickeln, doch wären damit weder die Klammer und die frei auslaufende Spitze noch die große Palmette vereinbar. Also beschränkte sich der Fries auf eine einzige Rankenetage. Die Lotosblüten stiegen über den verklammerten, in umgebogenen Spitzen endenden Ranken auf, ähnlich wie bei Frgt. 3 b. Die Lotosblüte über den verklammerten Enden der Ranken und die hängende, breite Lanzettspitze stammen aus dem Repertoire des Rhoikos-Altars (Taf. 88, 1). Wahrscheinlich war der Fries von Frgt. 1 (Taf. 2. 3) ähnlich aufgebaut. Das Frgt. 8 repräsentiert eine weitere Säule mit Halsanthemion, da sich weder die Fuge noch das Ornament mit den Frgt. 2 bis 7 vereinen lassen.

c. Marmorfragment des Pronaos

9 Fragment eines Säulenhalsanthemions

Taf. 2. 3

H 23 cm; B 38 cm; T 31,5 cm

Reliefhöhe 1,2 cm; Ornamentachse 23,8 cm \pm 0,2 cm; Dm bei 18 Achsen 1.36 m \pm 2 cm

Hellgrauer, einheimischer Marmor, der leicht ins Bläuliche spielt, mit schräg gefalteten, weißen Schichten.